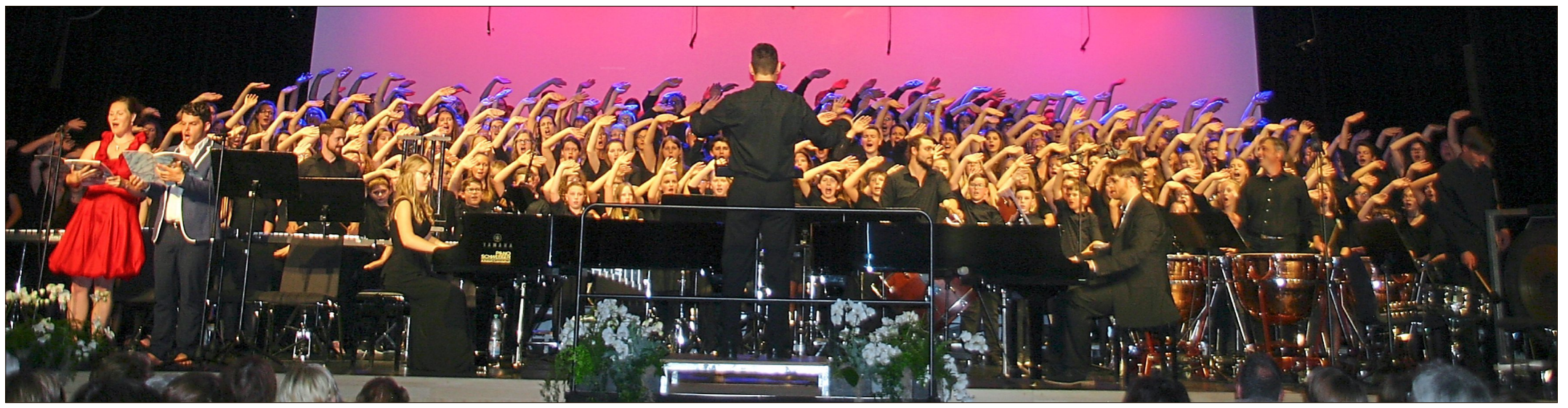
2018-06-06



Eine inspirierte Leistung – mit Gesang und auch optisch – boten die vereinigten Chöre. Fotos: Reitmeier

Grandioses Eröffnungskonzert der Stadthalle Cham

Orffs „Carmina Burana“ als „szenische“ Aufführung mit über 150 einheimischen Kräften wurde zum Fest

Dass sich Chams charismatischer Schulmusiker Andreas Ernst für das Eröffnungskonzert der Chamer Stadthalle ausgerechnet die „Carmina Burana“ ausgesucht hat, ist sicherlich kein Zufall. Das in allen möglichen Formen und Bearbeitungen meistaufgeführte Werk auf den internationalen Konzertbühnen, aus der Feder und dem Herzen des genialen bayerischen Komponisten Carl Orff, ist schlichtweg prädestiniert für ein solches Jahrhundert-Ereignis. Diese Feuertaufe eines für multiple Zwecke konzipierten Hauses ist jedenfalls als großartige Heimstatt für die edle Kunst der Musik glänzend gelungen.

Natürlich war es kein Zufall, dass man dieses Werk gewählt hat: Jede und jeder hat wenigstens Splitter davon im Ohr, wurden Teile davon doch als Themenmusik im Bayerischen Rundfunk oft gesendet. Die Carmina Burana – eine Sammlung weltlicher Gesänge nach einer im Kloster Benediktbeuern gefundenen mittelalterlichen Handschrift – beinhaltet alles, was die Menschen zu begeistern vermag: sinnliche Emotionen in vielerlei Schattierungen, mitreißende Musik und Ohrwurmqualitäten, unentwegt zündende Rhythmik oder leise schwärmerische Partien, ein uriger Humor und gewaltige, beinahe orgiastische musikalische Explosionen (zum Beispiel „O Fortuna“ am Beginn und Ende als Huldigung an die Glücksgöttin als Herrscherin der Welt).

Sänger und Musiker nur aus der Region

Ein so kluger wie sympathischer Schachzug war es zudem, den Startschuss für eine künftige „Riesenkarriere“ als Konzertplatz nicht generell mit irgendwelchen Stars von „außen“ zu besetzen, sondern mit einem vereinigten Chor und Musikern, entweder aus Cham selbst oder mit Freunden aus Regensburg. Dazu war nicht nur ein künstlerisches Händchen des Gesamtleitenden vonnöten – Ernst musste auch beträchtliche logistische Anstrengungen leisten, sie alle auf der nicht gerade kleinen Bühne unterzubringen: Eine nicht nur zahlenmäßig enorm beeindruckende Kulisse aus einer Chorgemeinschaft, bestehend aus dem Chamer Kult-Ensemble „lehra und mehra“, dem Chor der Musikpädagogischen Hochschule Regensburg, dem Jugendchor Pemfling, dem Schulchor Revival des JvFG und ausgewählten Schülern von den dortigen Chorklassen, die vielstimmig zu einem fülligen Gesang aus einem Guss verschmolzen – gerade so, wie Orff es sich erträumt hätte. Dazu kommen zwei große Flügel, zwei Gesangssolisten und ein formidables umfangreiches Schlagwerk mit allen Finessen vom Xylofon bis zu den Pauken. Da war es geradezu ein kleines Wunder, dass die Sänger noch Bewegungsspielraum hatten für eine zauberhafte Choreographie, die alles andere als statisch daherkam. Doch davon später. Wie es sich für ein

Die Pianisten Julia Wenzl und Tommaso Farinetti zeigten hervorragende Leistungen.

Für die fantasievolle Choreographie und Inszenierung sorgte Johanne Timm.

Die beiden „Väter“ des Erfolges: Andreas Ernst und Siegi Mühlbauer freuten sich gemeinsam.

g'scheites Eröffnungskonzert gehört, waren dem Hauptwerk des Abends „Carmina Burana“ noch einige Appetitmacher vorgeschaltet: Natürlich ließ es sich die Bürgermeisterin Karin Bucher nicht nehmen, das mit 800 Besuchern komplett ausgebuchte Haus persönlich und launig zu begrüßen. „lehra und mehra“ mit seinem Leiter Andreas Ernst am Flügel besangen die neue Stadthalle mit einem kleinen Ständchen: „Welche Freude, welch ein Segen – dieser Tag ist dir geweiht.“ Dann stellte Ernst das „Chamer Gemeinschaftsprojekt“, die „Carmina“ vor: Von den 150 Mitwirkenden kamen 120 aus Cham und Umgebung.

Dem Gedanken der internationalen Gastfreundschaft huldigten „lehra und mehra“ dazu mit zwei stimmungsvollen Liedern – einem afrikanischen Vaterunser und einem französischen Trinkliedchen. Einen breiten Raum nahmen dann zwei Musiker ein, die dann später auch tragende Rollen beim Hauptwerk spielen sollten: An zwei großen Flügeln spielten Julia Wenzl aus Bad Kötzting und ihr ehemaliger Klavierlehrer an der LKMS, Tommaso Farinetti, eines der populärsten Werke unserer Zeit für zwei Klaviere, „Four Movements for two Pianos“ von Philipp Glass (geboren 1937) – ein reger Dialog, sehr anfordernd zu spielen und zu hören. Minimal Music mit allem, was sich dahinter verbirgt: hypnotische Wiederholungen, rhythmische Verschiebungen. Auf höchstem Niveau praktiziert, wirkungsvoll unterstützt durch eingespielte Lichteffekte.

Die „Carmina Burana“ als „szenische“ Aufführung

Nach einer Pause, in der die Gäste sich im Foyer, wie auch bei schönstem Sommerwetter auf dem weiten Vorplatz, ergehen konnten, zogen die Sänger und Musiker auf, begrüßt vom Publikum in Hochstimmung, und die „Carmina Burana“begann mit dem gewaltigen Auftakt- und Schlusslied „O Fortuna“ – überaus eindrucksvoll!

Schon jetzt zeichnete sich ganz klar ab, was im Verlauf des Konzertes immer wieder augenscheinlich werden sollte: Diese großartige Einheit aus Disziplin als Grundlage für das Gelingen eines so vielschichtigen Werkes zum einen und einer stets spürbaren Begeisterung und Hingabe aller – der Chorsänger, der der Gesangssolisten und der instrumentalen Begleitung – zum anderen. Da war eine bemerkenswerte Einheit zu spüren, die nach und nach auch das Publikum mit einbezog und begeisterte.

Da haben sich Künstler gefunden, die für die „Sache“ lichterloh brennen: Andreas Ernst als Gesamtleitender und Dirigent, Pauker Siegi Mühlbauer, der energiegeladene Fokuspunkt für die sechs Schlagwerker, und schließlich Johanne Timm, die für die wunderbare Choreographie und Inszenierung verantwortlich war. Ja, und die beiden Pianisten Julia Wenzl und Tommaso Farinetti, die bei dieser besonderen Fassung vom Komponisten selbst das Orchester „spielten“, und last but not least die Solosänger, Juliane Schenk (Sopran) und Benjamin Popson (Tenor). Ein großer Dank gebührte eigentlich dem gesamten Ensemble und wurde schließlich mit einem Applaussturm und stehenden Ovationen belohnt.

Die Gesangssolisten Juliane Schenk und Ben Popson prägten das Konzert.

Zwei prägende Persönlichkeiten

Zwei ragten dennoch heraus, die die gesamte Aufführung prägten: Andreas Ernst und Siegi Mühlbauer. Sie haben als Musiklehrerkollegen am JvFG nicht nur einen kurzen Draht zueinander, sie vereint auch die Leidenschaft, große Projekte wie dieses zu verwirklichen. Sie können das ganz offensichtlich, jeder mit seinen Mitteln und seinen Vorstellungen. Beide sind Bauchmenschen, die für die Musik brennen. Sie sind aber auch Macher, Führungspersönlichkeiten, haben ein geniales Händchen zu motivieren – mit dem Blick aufs Ganze der eine, Ernst, und nicht weniger omnipräsent der analytische und fröhliche, kraftvolle Rhythmiker Mühlbauer. Beide besitzen Gespür und Mut, ein solches Projekt anzupacken, Erwachsene und sogar Kinder so einzubinden, dass sie sich voll damit identifizieren und sich wohlfühlen.

Vielschichtiges Werk mit ganz eigenem Charakter

Orffs „Carmina Burana“ ist ein ungeheuer vielschichtiges Werk mit einem ganz eigenen Charakter, das von allen Beteiligten den größtmöglichen Einsatz verlangt. Es ist in drei „magische“ Bilder aufgeteilt – Primo vere (Im Frühling)/Uf den Anger, In taberna (In der Schänke) und Cours d'amours (Im Liebeshof). In diesen Bildern sind unvergleichliche kompositorische Raffinessen verarbeitet, die an sich schon die immense Qualität der Ausführung verlangen. Und kurz und zutreffend gesagt: Diese Aufführung hat sie alle, ohne Ausnahme, erfüllt. Man wird sicherlich noch lange darüber reden.

Ein zusätzliches Pfund, mit dem die neue Stadthalle wuchern kann, ist die in jeder Hinsicht vorzügliche Akustik. Absolut gleiche Klangqualität von der ersten bis zur letzten Stuhlreihe. Für den akustischen besonderen Feinschliff sorgte gewohnt professionell Stephan Steinkirchner.

Einzelne Momente daraus sollten freilich beispielgebend für den überwältigenden Gesamteindruck stehen: Diese großartige Chordisziplin, die gesangliche hochexplosive Emotionen ebenso ermöglichte wie die schwierigen leisen lyrischen Passagen. Sogar bei Stellen, an denen der Chor schweigt, hatte die wunderbare Johanne Timm eine wichtige Rolle für ihn: Ob gemeinsames Wiegen im Takt, ob „elfengleiches Schweben“ der Hände – Gestaltungsmomente wie diese begleiteten die Musik unentwegt. Eine köstliche szenische Aufführung, die trotz der drangvollen Enge auf der Bühne perfekt klappte.

Die Laut-leise-Dynamik, der differenzierte Einsatz von Frauen-, Männer- und Kinderstimmen sorgte für Spannung und Dichte. Die Vokalsolisten wurden eng in den Gesamtzusammenhang integriert und hatten dennoch genügend Raum, ihre beiden schönen Stimmen genügend zur Geltung zu bringen. Juliane Schenk kann mit ihrem warmen, in jeder Höhenlage ausdrucksstarken Sopran all die Gefühle ausdrücken und Ben Popson verhilft mit seinem kompletten lyrischen Tenor zu angenehmsten Gefühlen. Genial sein umwerfender „Schwanengesang“ – tragisch und gekonnt saukomisch zugleich. Ein wahres Wunder an Selbstbeherrschung, dass hier die Chorsänger, vor allem die Kinder, ernst blieben.

Eigentlich müssten alle anderen Sänger und Musiker – ob Solisten oder im Ensemble – einzeln gewürdigt werden. Was freilich aus Platzgründen an dieser Stelle nicht möglich ist. Das könnten aber die Erzählungen des hingerissenen Publikums letztendlich übernehmen. Verdient hätten es alle, ausnahmslos.

Johann Reitmeier